

tibum; denn wenig treue Freunde kann soviel sein als recht treulose, wie man wenige treue Freunde nicht auffassen kann. Notwendig ist die Beugung, wenn die Wörter selber mit dem Artikel verbunden sind, und niemand wird mit Scheffel schreiben: die wenig (statt wenigen) umliegenden Behausungen. — Auch andere Hauptwörter außer Paar erfasst die Neigung ungebeugt zu bleiben, vor allen Maßwörter, wenn sie formelhaft mit dem unbestimmten Geschlechtsworte und in der abgeschliffenen Bedeutung unbestimmter Zahl- und Fürwörter gebraucht werden. So stehen nebeneinander: im Dutzend(e), bis zu einem Dutzend und mit ein (selten einem) Dutzend Äpfeln, mit dem (seinem) bißchen Verstand und mit ein bißchen Witz; mit ein wenig Vorsicht. Vgl. § 184 ff.

§ 105. **Beugungsformen zu man.** Nicht so einfach ist die Frage nach den obliquen Kasus von man. Die natürlich gegebenen sind die zu dem gleichbedeutenden einer gehörigen eines, einem, einen, und falsch wäre es, diese in die niedere und Umgangssprache verbannen zu wollen. Steht doch bei unsern Klassikern viel ähnliches wie: So was erinnert *einen* manchmal, woran *man* nicht erinnert sein will. Ja es ist dies geradezu die sauberste Art, ein und dieselbe unbestimmt gelassene Person oder Anzahl von Personen in verschiedenen Verhältnissen zu bezeichnen. Trotzdem darf es nicht ganz verpönt werden, auch unser und uns als oblique Fälle neben man zu stellen. Erstens den Dichtern nicht, denen es als bequemer für den Vers und mehr individualisierend als einem, einen nicht verdacht werden darf: Dabei ist es eine himmlisch schöne Sache | Um einen rechten braven Herzensfreund, | Der, ist *man* fröhlich, mit *uns* lache | Und ehrlich weine, wenn *man* selber weint (Bürger). Dann aber kann auch in Prosa der Redende, der sich erst unter dem allgemeinen man mit versteckt hat, durch ein dafür eintretendes uns sich selbst als wirklich dazu gehörig bekennen wollen, besonders wenn es sich um Erregung des Interesses und Gemütes handelt, auch bei anderen, in welchem Falle sogar die zweite Person eintreten kann. So ist der Wechsel in dem Goethischen Satze begründet: In der Welt kommt es nicht darauf an, daß *man* die Menschen kenne, sondern daß *man* im Augenblicke klüger sei als der vor *uns* Stehende. Natürlich muß uns sogar eintreten, wenn die Beziehung auf das unbestimmte man zurücktritt hinter der Rücksicht auf uns Volksgenossen, Mitlebende, Menschen alle und überhaupt. Ein Redner im Reichstag wechselte also richtig: Wenn *man* bedenkt, wieviel Milliarden *uns* *unsre* Rüstung schon gekostet hat und noch kosten kann, möchte *einem* um die Zukunft bange werden.

Außer in diesen Fällen aber ist die Vertretung der Formen eines, einem usw. durch unser, uns ebenso häßlich wie die Bezeichnung der nämlichen unbestimmten Person im Nominativ bald durch man, bald durch wir. Man nehme sich also nicht bedenkliche Klassikerstellen zum Muster wie z. B. die härteste, die ich in dieser Hinsicht kenne: wenn *man* unvermutet einen Gespielen *unserer* (statt seiner) Jugend im fremden Lande erblickt, sondern die besseren, wo man und die Fälle von einer streng durchgeführt sind, wie wieder bei Goethe: Wenn *man* für einen reichen Mann

vielen Offizieren; denn sie fordern Berücksichtigung jeder seiner einzelnen Person, was die Endung ausdrückt.

bekannt ist, so steht es *einem* frei, seinen Aufwand einzurichten, wie *man* will¹⁾; oder bei W. Raabe: die Periode, in welcher *man* sich fragte, weshalb *man* eigentlich so lange gezögert habe, so glücklich zu sein, stand in ihrer vollen Blüte, und die Verwandtschaft tat das Ihrige, *einem* die ganze Größe *seines* Gewinnes klarzumachen.

§ 106. **Darauf, darunter, worauf u. ä. auf Sachen bezogen.** Zum Schluß einige Bemerkungen über die Pronominaladverbien: hauptsächlich demonstrativ, jedoch auch noch relativ (§ 99) sind die, deren erster Bestandteil dar ist: dar-unter, -über, -in, -ein, -auf, und vor Konsonanten nur noch da: dafür, -bei, -zwischen, abgesehen von darnach, welche ältere Form noch ebenso häufig ist als danach: dagegen ausschließlich relativ und interrogativ die, in denen ebenso wor- (ursprünglich war) und wo- wechseln: wor-auf, -an, -ein, -in, -über und wodurch, -für, -gegen u. a. Ihre Verwendung hat sich derart geregelt, daß sie für die entsprechenden Verhältniswörter mit einem hinweisenden, rückbezüglichen oder fragenden Fürworte eintreten können; jedoch im allgemeinen nur dann, wenn sich dies auf Sachen, und nicht, wenn es sich auf Personen bezieht: von dem Staube, worauf dein Blut wird bluten, und: die Hütte, worin (Klopstock). An dem Hause ist eine Gedenktafel angebracht, *darauf* steht zu lesen; das Pferd, worauf er ritt; aber nicht, wie besonders Norddeutsche versucht sind zu sagen: der Pianofortefabrikant Eduard, womit (statt mit dem) er verschwägert war (S. Heine) oder: In dem Hotel wohnt auch Gutsbesitzer, womit (statt mit denen) ich zu Mittag aß (Braun-Wiesbaden).

Darauf, worunter u. ä. auf Personen bezogen. Nur in Vertretung eines Teilungsethetis oder einer gleichwertigen Verbindung von Präposition und Pronomen können die Adverbien auch auf eine Mehrzahl von vorher kollektiv zusammengefaßten Personen gehn, so besonders wor- und darunter, wo- und davon, wo- und dabei, ebenso auf Sammelnamen wie Volk, Mannschaft, Korps, Regiment, Heer, Rotte, Leute. Schillers Satz: Er bekam 30 (Bilderstürmer) gefangen, wovon auf der Stelle 22 aufgehängt wurden, hat denn heute unzählige seinesgleichen, wie: Ernst hatte ein paar seiner Freunde eingeladen, wovon mir der eine, Kaulbach, besonders gefällt (C. Förster). Nicht minder sein anderer: 5 Regimenter Wallonen, worüber die Grafen so und so den Oberbefehl erhielten, in solchen: Eine hochansehnliche Trauerversammlung hatte sich eingefunden, worunter auch im allerhöchsten Auftrage der und der war. Deutlicher als in diesen Sätzen ist die Ausdehnung des Gebrauches vom Verhältnisse der quantitativen Zugehörigkeit auf das der räumlichen Zu- und Einordnung

¹⁾ In Grimms Ab. VI, 1523 behauptet Heyne vorsichtig, daß das in man verstande ich und wir wohl selbst in demselben Satze mit man wechsele. In dem Beispiele: es ist immer eine Resolution, als wie wenn man ins kalte Wasser soll, ehe ich die Feder nehmen mag, wird ein Zustand des Ich (Goethes) mit einem allgemein bekannten verglichen. Im letzten: Obgleich uns die Eltern soviel als möglich zurückhielten, so mußte *man* doch bei Hof, wo wir eingeführt waren, erscheinen, wird mit *man* gar keine unbestimmte Person bezeichnet, sondern in der bekannten zurückhaltenden Weise eine ganz bestimmte nur dahinter versteckt. Dieser letzte Brauch, der sehr häufig und durchaus berechtigt ist in guter — deutscher Redeweise, ist es auch, von dem aus einmal wir und uns auch da einschlippen, wo sie für eine wirkliche, unbestimmte Allgemeinheit nicht glücklich stehen.